



VpL-Reise 2022

Flandern – bis anhin vielen VpL-Mitgliedern bestimmt ein unbekanntes Territorium

Vlaanderen - tot nu toe zeker een onbekend terrein voor veel VpL-leden

Es ist seit mehr als zehn Jahren Tradition, dass der VpL St.Gallen – Vereinigung pensionierter Lehrpersonen – eine Reise in ganz verschiedene Regionen Europas macht. Diesmal hatte die Vorbereitungsgruppe mit Reiseleiter René Flandern in Belgien ausgesucht, eine Region, welche den wenigsten Mitreisenden näher bekannt gewesen sein dürfte. Man hatte zwar immer wieder mal lesen können, wie schwierig die Regierungsbildung in Belgien sei, dass sich die Flamen und die Wallonen nur schlecht verständigen könnten, auch dass es als konstitutionelle Monarchie ausgestaltet sei, heute allerdings eher eine parlamentarische Form angenommen habe. Und die wirklich tragischen Vorkommnisse um den Kindermörder Dutroux waren in den Medien hierzulande ebenfalls abgehandelt worden. Doch die historischen Hintergründe blieben den meisten verborgen. So auch die erschütternden Tatsachen über die – private - Ausbeutung und Unterdrückung des Kongos durch König Leopold II. Deshalb war der geschichtliche Abriss, den René zusammengestellt und zu Beginn der Reise verteilt hatte, vermutlich den meisten absolut willkommen.

Flandern – Vlaanderen

„In Flandern reitet der Tod“ heisst ein düsteres Soldatenlied, 1916 erstmals erschienen und ursprünglich auf den apokalyptischen Reiter aus dem biblischen Buch der Offenbarung zurückgehend. Da heisst es wiederkehrend: „Flandern in Not!“ sowie „gestorben, gestorben, gestorben muss sein“. Und gestorben wurde auf den weiten, ebenen Feldern Flanderns immer wieder. Fremde Mächte stritten sich hier um die Vorherrschaft. Einmal waren es die Burgunder, dann wieder die Engländer, Habsburger oder Spanier, die hier herrschen wollten. Vergrösserung des Reiches gab es entweder durch eine geschickte Heiratsplanung, in welcher die Frauen meist als Pfand eingesetzt wurden, oder eben durch Kriege. Im Ersten Weltkrieg – den die Flamen „Der Grosse Krieg - De grote oorlog“ nennen – kämpften die Alliierten gegen die Deutschen. Hier kam zum ersten Mal auch das schreckliche Chlorgas zum Einsatz. Auch im Zweiten Weltkrieg wurde Flandern nicht verschont. Unzählige Soldatenfriedhöfe in der Region halten das Andenken an diese schrecklichen Zeiten im Gedächtnis. Und täglich finden Bauern noch heute auf ihren Feldern Munitionsreste, nicht geplatzte Granaten oder Bomben. Und ebenfalls täglich werden solche Funde unschädlich gemacht, seit mehr als hundert Jahren unterdessen...

Hotel – Het Hotel

Das Hotel „Gent Belfort“ – „Belfort“ ist niederländisch und bedeutet „hoher, schlanker Glockenturm – liegt mitten im Herzen von Gent. Dennoch war es recht ruhig in diesem Haus. In den mächtigen Betten der Doppelzimmer würde sogar eine mehrköpfige Familie bequem Platz finden. René hatte geraten, man solle doch sofort schauen, ob auch alles funktioniere, etwa das Licht, der Safe oder andere Gerätschaften. Aus purer Neugierde machte dies auch Rosmarie, um mit dem Badzimmerföhn gleich eine ziemliche Stichflamme auszulösen – welch ein Schreck! Hoffentlich haben sich auch alle von dem gnadenlosen, eiskalten Schauer wieder erholt, der an einem Morgen laut Margot zu zünftiger Hühnerhaut geführt habe. Brrrr! Und das mit den elektronisch aufgeladenen Zimmerschlüsselkärtchen wird wohl mehreren in Erinnerung bleiben als ständig wiederkehrendes Aufsuchen der Rezeption, weil die Türe sich einmal mehr nicht hatte öffnen lassen...

Wer genauer hinschaute, entdeckte da und dort auch erheblichen Renovationsbedarf, aber so grosse Häuser sind halt oft ein Fass ohne Boden, gerade nach den vielen Corona-bedingten Einschränkungen der vergangenen zwei Jahre. Das Personal kümmerte sich aber freundlich und kompetent um die Anliegen der Gäste. Auffiel, dass französisch in Flandern kaum eine Rolle spielt, lieber sprechen die Menschen englisch. Deutsch scheint noch immer unbeliebt zu sein.

Wunderbares Essen - Heerlijk eten

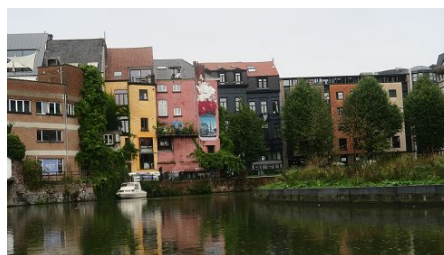
Nach dem doch eher dürrtigen Service auf der letztjährigen Reise – da waren ja auch noch Corona-Einschränkungen zu beachten – bot das Essen in Flandern wahre Gaumenfreuden. Schon im Hotel war der Service freundlich, speditiv und wohltuend ruhig. Und ass man auswärts, war die Auswahl riesig. An manchen Orten lockte ein verführerischer Duft die Menschen vor den Waffelstand. Waffeln! Überall zu kaufen, mit den abenteuerlichsten Auflagen. Bereits zum Morgenessen im Hotel konnten sich süsse Gemüter ihre eigene Waffel backen. Und in den Städten stand immer mal wieder „Waffel-Atelier“ an einer Fassade. Wer Schokolade liebt, könnte sich in diesem Landstrich gar im – süssen – Paradies fühlen. Laden an Laden an Laden mit den verführerischsten Auslagen. Und diese Düfte! Man könnte glatt ins Schwelgen kommen!

Kartoffeln muss es in Flandern in Hülle und Fülle geben, denn zu vielen Essen wird ganz selbstverständlich noch ein rechtes Tütchen mit Pommes-Frites dazugestellt. Und wie die mundeten! Es fiel auf, dass diese oft mit der Schale frittiert werden. Fettmischung und genaue Zubereitung sind für jedes Restaurant Geheimnis und Visitenkarte gleichermassen. Und ganz klar: Die Kartoffelstäbchen müssen zwei Mal frittiert werden, zudem in der Fritteuse „singen“. Auch wer Meeresfrüchte mag, ist in Westflandern – in Meeresnähe – am richtigen Ort. Mit Muscheln wird nicht gezeizt. Es ist schon erstaunlich, in welch kleinen Schüsselchen da eigentliche Berge dieser Köstlichkeiten aufgetischt werden! Aber auch Bierliebhaber – können auch Frauen sein! - kommen da auf ihre Rechnung. In Gent gibt es laut Stadtführer das Restaurant „Dolle Griet“ mit mehr als 500 Biersorten, dazu immer das passende Glas! Auf der Stadtführung in Brügge wurde gar eine kilometerlange, unterirdische Bier-Pipeline gezeigt, die das Bier von der Brauerei zur Abfüllanlage führt. Bis jetzt wurde jedoch noch nichts über eine illegale Abzapfaktion bekannt...



Gent, Stadt der Flüsse - Gent, Stad der Rivieren

Die Stadt liegt zwischen den Flüssen Leie und Schelde. Die bestimmt allen unvergesslich bleibende Bootstour auf der Leie liess die architektonische Schönheit der Stadt jedoch leider nur wie durch einen Schleier erleben. In einem zünftigen Dauerregen galt es, im kaum gedeckten Schiffchen vor allem einen Kampf mit dem Regenschirm auszufechten. Wer auf den Seitenbänken Platz nehmen musste, hatte Pech und hörte statt der Ausführungen des - nach Aussage verschiedener Personen aus dem Bootsmittelteil wirklich toll erzählenden - Bootsführers vor allem das Rauschen des Regens auf der Abdeckung. Man kann sich aber gut vorstellen, wie romantisch so eine Bootstour bei Sonnenschein sein könnte...



Gent wurde durch die Stoffherstellung reich und mächtig, und zwar viele Jahrhunderte lang. England lieferte Schafwolle, in flandrischen Städten wurde diese verarbeitet und zu weltberühmtem Tuch verarbeitet. Doch immer wieder gab es Verwerfungen im Kontakt mit den Engländern. Auch die Baumwoll- und Leinenindustrie bildete lange die Grundlage für den Reichtum der Stadt. Das sieht man auch den stattlichen Bauten an, die in allen Farben und meistens mit einem treppenartigen Dachaufbau versehen sind. Und der stattliche „Belfried“ – ein 95 m hoher Turm – zeigt seit dem 14. Jahrhundert Grösse und Bedeutung der Stadt. Er gehört, zusammen mit der Tuchhalle gleich nebenan samt dem „Mammelokker“ seit 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Auch in vielen andern Städten Flanderns gibt es solche Türme als Zeichen von Macht und Reichtum.

Genter Altar - Het altaar van Gent

In der St. Bravo-Kathedrale – auf Flämisch heisst sie „Sint Baafs Kathedrale“ - in Gent steht eines der meist bewunderten religiösen Gemälde der Welt, der „Genter Altar“, gemalt von den Brüdern Jan und Hubert Van Eyck. Leider wurden bei kriegesischen Auseinandersetzungen immer wieder Teile des Gemäldes gestohlen, Hitlers Schergen versteckten den geraubten Altar im Zweiten Weltkrieg gar im Salzbergwerk von Altaussee. Hitler wollte es im Angesicht seiner gewaltigen Niederlage samt Bergwerk sprengen lassen, mutige Bergwerksmänner verhinderten dies aber. Nach dem Krieg wurde das Raubgut endlich wieder nach Gent überführt.

Mit einer – recht gewöhnungsbedürftigen – 3-D-Brille konnte die Entstehung dieses einmaligen Werks in einem eigens dafür eingerichteten Museum verfolgt werden. Komisch mutete es an, wenn jemand vor einem durchging, um auf einen der leuchtenden Fussabdrücke auf dem Boden zu treten, man diese Person aber nur ganz schemenhaft, ja durchsichtig wahrnahm. Es braucht da eine ganz besondere Sehtechnik, um die Details zu sehen, die einem ins Ohr gesagt werden. Für manche war es denn auch eine echte Erlösung, als die Brille wieder abgezogen und zurückgegeben werden konnte. „Virtual Reality“ ist halt doch nicht dasselbe wie analoges Sehen!



Brüssel -

Von Brüssel hat ja bestimmt schon jedermann einmal gehört. Brüssel ist die Hauptstadt Flanderns, eine zweisprachige Insel, eine Art Brücke zwischen dem frankophonen Wallonien und den niederländisch sprechenden Flamen. Es gibt in Belgien aber auch eine kleine, nur neun Gemeinden umfassende deutsche Region rund um Luxemburg. In Brüssel werden alle grossen Vereinbarungen zwischen den Mitgliedern der EU aufgegleist. Aus Zeitgründen stand der Besuch dieses speziellen Stadtviertels nicht auf dem Programm der Stadtführung. Das europäische Parlament tagt allerdings in Strassburg, und in Luxemburg ist das Generalsekretariat angesiedelt. Aber etwas demokratischen Anschauungsunterricht gab es dann doch. Schliesslich steht in Brüssel das weltbekannte Bronzebüblein namens „Männken Pis“ und pinkelt wie eh und je auf alles, was ihm nicht gefällt, und dies seit dem 15. Jahrhundert. Natürlich ist das nicht mehr genau die seit 1619 bekannte Figur, denn die wurde immer wieder gestohlen, beschädigt, abmontiert, obwohl auf solchen Vergehen schwerste Strafen standen. Sie steht bis heute für „Meinungsfreiheit, Widerstandsgeist und demokratische Werte“, gerade in der jetzigen Zeit bestimmt keine schlechte Symbolik. Erstaunlich ist, dass das Männchen im Lauf der Jahrhunderte um die 1'000 Kostüme bekommen hat. Zu besonderen Feierlichkeiten wird es jeweils passend eingekleidet.

Weibliches Gegenstück - Vrouwelijke tegenhanger

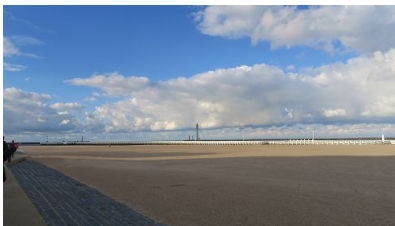
Im Sinne der Gleichberechtigung hat 1985 Deni Adrien Debouvrie „Jeanneke pis“ geschaffen, ein weibliches Gegenstück, welches 1987 gleich an mehreren Einweihungsfeiern öffentlich gemacht wurde. Es steht an der Ecke zu einer Sackgasse exakt neben dem „Café Delirium“ – welch passender Name! -, welches vermutlich die grösste Bierkarte ganz Belgiens hat. In den Brunnen vor der Figur werfen Touristen immer Münzen, und zwar so viele, dass damit die AIDS-Hilfe und heute auch das Kinderhilfswerk UNICEF unterstützt werden können. Ironischerweise hat aber diese weibliche Figur keine Kleider zur Verfügung.

In einer gut dreistündigen Führung über Kopfsteinpflaster, mit Regenschutz bewehrt erfuhr die in zwei Gruppen aufgeteilte VpL-Reiseschar viel Wissenswertes über Architektur und sprachliche Hintergründe dieser Stadt. Bei einer WC-Pause im Untergrund eines Brüsseler Bahnhofs machten sich zudem ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt belgische Lehrpersonen fahnenbewehrt zu einem Streik auf. Später entdeckte man beim Bewundern der grandiosen Gebäude rund um den „Grossen Markt“ - Grand-Place/Grote Markt – Spuren von Eierschalen zwischen den Kopfsteinpflasterritzen. Ob das vielleicht die belgischen Kollegen waren?



Ostende – Oostende

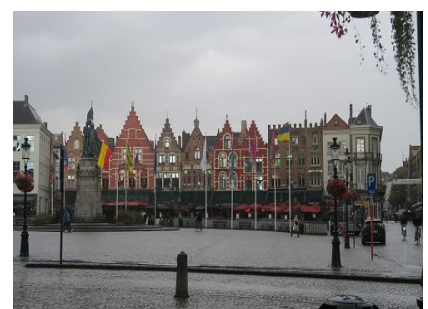
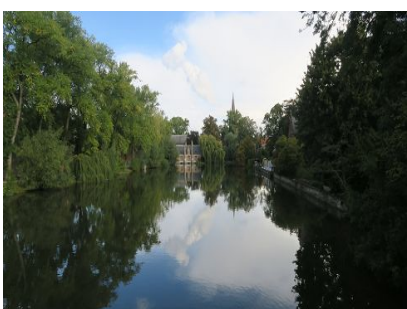
Am Mittwoch stand ein Besuch der Nordsee an der Westküste Flanderns auf dem Programm. Bei einem Zwischenhalt im „Sea Life Blankenberge“ konnten verschiedene Meerestiere bestaunt werden. Es schien da allerdings, dass Geld für überall dringend nötige Reparaturen fehlen würde. Danach führte das „Kusttram“ – die längste Strassenbahnlinie der Welt – die VpL-er nach Ostende. Einige stiegen schon vorher aus, um die hohen Dünen zu erklettern. Noch rechtzeitig vor dem grossen Regensturm trafen aber auch sie am Bahnhof Ostende ein. Am Himmel bot sich schon bald ein gewaltiges Schauspiel am Kampf zwischen Wind und rabenschwarzen Wolken. Zum Glück gab es dem imposanten Strand entlang unzählige preisgünstige Fischerbeizlein, die Schutz vor dem herannahenden Sturm boten, auch wenn es passieren konnte, dass das Wasser auch da den Wänden nach herunterrann. Wer es gerne etwas gediegener mochte, suchte für sich einfach ein etwas exklusiveres Lokal. Die Auswahl vor Ort ist ja riesig.



Brügge – Brugge

Auch in dieser wunderschönen Stadt gab es eine Stadtführung. Dank Audioguide – Kopfhörer mit Verbindung zur Führungsperson – konnten die Ausführungen wie auf allen Stadtführungen auch gehört werden, wenn man soeben ein besonders schönes Fotosujet entdeckt und sich deshalb etwas von der Reisegruppe entfernt hatte – oder wenn der Schirm sich grad einmal nicht sofort öffnen liess... Der grosse Lyriker Rainer Maria Rilke hat zu Brügge ein geheimnisvolles Gedicht namens „Quai du Rosaire“ oder auch „De Rozenhoedkaai – Brugge“ geschrieben.

Einen besinnlichen Akzent setzte auf diesem Stadtrundgang der kurze Aufenthalt im Begijnenhof, einer stillen Oase inmitten des alltäglichen Lärms. Beginen waren religiös lebende Frauen, die selbstbestimmt - ohne einschränkende Vorgaben von Männern - sich für Waisen, Arme und Kranke einsetzten und hingebungsvoll Sterbende versorgten. Auch in der Textilindustrie waren sie als tüchtige Arbeiterinnen geschätzt. Es lohnt sich, die Geschichte dieser besonderen Frauenbewegung des Mittelalters näher anzuschauen.





Wind und Wetter - Wind en weer

Wer sich für spannende, bedrohliche und ständig wechselnde Wolkenformationen interessiert, kommt in Flandern bestimmt auf seine Rechnung. Auf dieser VpL-Reise hätte sich manche vermutlich die Arkaden von Bologna gewünscht, wo man bei ärgstem Regensturm noch trocken durch die Stadt kommt. Leider waren fast jeden Tag Regenschirme und wasserabstossende Schuhe so ziemlich das Wichtigste. Und mehr als einmal drohte so ein Regenschirm zu kippen und unbrauchbar zu werden. Es gab zudem Mitreisende, welche sich unterwegs Handschuhe und warme Pullover besorgten. Heini fand für dieses Unterfangen in Doris sogar eine persönliche Kleiderberaterin. Vorsorglich hat er sie bereits für die nächste Reise vorgebucht...

Reiseleitung - Reisleider

René hatte auch diesmal alle Orte vorab besucht, teils sogar mehrmals, und zudem ein wirklich umfassendes Buch des deutsch-niederländischen Autors Christoph Driessen für seinen Abriss zugunsten der Reisegruppe studiert. Diesmal war es eher eine Outdoor-Reise, denn es gab nur wenige Innenbesichtigungen. Für jeden Tag hatte er auch einen oder zwei philosophische Gedanken vorbereitet. So kamen solche von Albert Schweizer oder dem deutsch-baltischen Schriftsteller Simon Radecki, aber auch von andern Denkern zum Zug. Auf der Hinfahrt nach Gent gab es einen Mittagshalt in Metz F. Dort steht die wunderbare St. Etienne-Kathedrale, auch „Lanterne des lieben Gottes“ genannt. Beim Betreten der Kirche mit ihren wunderbaren Glasfenstern verstand man diesen Namen sofort. Beim Anschauen der Decke musste man sich fast verrenken, denn eine Raumhöhe von 42 m ist ja wirklich nicht alltäglich.

Kompetente TWERENBOLD-Chauffeurs - Bekwame TWERENBOLD chauffeurs

Anfänglich begleitete Nebel die Fahrt, eine kleine Einstimmung auf den nassen Empfang in Flandern. An vielen Autobahnraststätten waren unzählige abgestellte Riesenlastwagen zu sehen, deren Chauffeurs – vielleicht auch die eine oder andere Chauffeuse - auf die Weiterfahrt am Montag warteten. Bestimmt ein ziemlich einsamer Beruf, ständig auf Achse zu sein, in Staus geduldig aufs Weiterkommen zu warten und tage-, ja manchmal auch wochenlang von seiner Familie getrennt unterwegs zu sein. Rund um Brüssel bekam die Reisegruppe selber einen Vorgeschmack auf den Riesenverkehr rund um diese Stadt – stauende Autoschlangen, so weit das Auge reichte. Weil Gent doch ziemlich weit weg von der Ostschweiz liegt, brauchte es zwei Fahrzeugführer für die ganze Strecke. Auf dem Hinweg war dies von Wil über St.Gallen bis zum „Fressbalken Würenlos“ eine Frau, dann übernahm unser Hauptchauffeur Franz Grosser. Auf der Heimfahrt chauffierte ab Hegau DE Andrea Stämpfli aus Niederglatt SG. Bei allen drei Personen fühlte man sich sicher. Den einzig richtigen Schnellstopp – ein zünftiger Ruck - verursachte „das System“ selber, wie Grosser über das Bordmikrofon erklärte. Elektronik halt! Auch diesmal klappte die Zusammenarbeit zwischen interner Reiseleitung und Chauffeur vorzüglich. Dafür bedankten sich die Mitgereisten am Schluss der Reise mit einem zünftigen und absolut verdienten Applaus.



Offenes Mikrofon - Open microfoon

Wie in den letzten Jahren üblich gab es auch diesmal eine Möglichkeit, vorne im Car den Mitreisenden etwas Persönliches, Witziges oder auch Besinnliches zu erzählen. Gleich zwei Männer nahmen die Gelegenheit wahr und erzählten von ihren Vorfahren, die viel Schlimmes erlebt hatten. Nach sechs Tagen in einem Gebiet, welches durch die Jahrhunderte immer wieder von Gewalt und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt worden war, setzten diese Berichte einen stimmigen, zum

Nachdenken anregenden Schlusspunkt. Wenn man die heutige Weltlage nur schon in Europa etwas näher anschaut,

muss man leider feststellen, dass Grössenwahn und Machtstreben auf Kosten einer friedlichen Bevölkerung noch immer zu solch wahnwitzigen Handlungen führen.

Der Grossvater des einen Kollegen war zwar in Altstätten SG aufgewachsen, besass aber nur einen deutschen Pass. Als der Erste Weltkrieg – den die Flandern „Der Grosse Krieg“ nennen – ausbrach, erinnerten sich die deutschen Militärverantwortlichen an ihren Staatsbürger und boten ihn 1916 zum Dienst auf. Sein Enkel erbte das Kriegstagebuch, in welchem ohne irgendwelche Emotionen die wichtigsten Daten vermerkt sind. Die Liste ist lang und voller Ortsnamen mit Kriegshandlungen. Als Artillerist marschierte der junge Soldat Hunderte Kilometer erst durch die Westfront, später durch Galicien – Gegend um Südpolen und Westukraine – und bekam in zwei Jahren gerade mal zwei Mal Urlaub. Einmal besuchten ihn in dieser Zeit seine Eltern in Konstanz, denn ihm war ein Grenzübertritt streng verboten. Sein Bruder starb durch eine Handgranate, er selber wurde zwei Mal verwundet.

Am 23. Januar 1909 kehrte er nach einer fünftägigen Quarantäne in der Artillerie-Kaserne Frauenfeld nach Altstätten zurück und erwarb etwas später in der Gemeinde Grub-Eggersriet SG das Schweizer Bürgerrecht. Dieses kostete viele Monatslöhne und beinhaltete auch die Pflicht zum Militärdienst. So kam es, dass der Mann im Zweiten Weltkrieg für die Schweiz an der Grenze stand. Diese detaillierten Aufzählungen dienten später einem Urenkel – Sohn des Mannes am Mikrofon – als beinahe unerschöpfliche Quelle für seine Matura-Arbeit.



Der zweite Mann erzählte am Mikrofon vom erschütternden Schicksal vieler seiner jüdischen Vorfahren in Deutschland. Einer dieser Verwandten kämpfte voll Patriotismus und überzeugt von der deutschen Sache im Ersten Weltkrieg. Doch das galt später alles nichts, die verblendete Ideologie war gnadenlos. Zum Glück gelang diesem Mann später die Emigration nach Brasilien. In Bayern gab es aber noch immer Verwandte, die mit dem Aufstieg der Nazisorgen akut bedroht waren. Der Grossvater wohnte in Zürich. Dieser versuchte alles, um die Bedrohten in die Schweiz zu holen. Die Fremdenpolizei schrieb zum abschlägigen Bescheid jedoch nur lakonisch: „Die Wiederausreise ist nicht gesichert.“

Viele hochgebildete Verwandte kamen während der Judenverfolgung ums Leben, auch die zwei Abgewiesenen. Der Lehrerkollege brachte es so auf den Punkt: „Begeisterte Deutsche wurden umgebracht, nur weil sie Juden waren. Die schweizerische Fremdenpolizei verhinderte ihre Rettung. Dabei wären Verwandte in der Schweiz für deren Unterhalt langfristig aufgekommen.“ Ein beschämendes Kapitel schweizerischer „Sicherheitspolitik“, die viele Menschen das Leben kostete...



Im Oktober 2022 verfasst von Annelies Seelhofer-Brunner

Dazu ein paar Schnappschüsse

